

Spanische Werbegesuche und die Kontroversen zwischen Städten und Ländern

Objektyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Jahrbuch für Solothurnische Geschichte**

Band (Jahr): **40 (1967)**

PDF erstellt am: **30.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

same Geflecht, aus Schutzbedürfnis und Erwerbsgeist geknüpft»,⁵ aus dem die schweizerische Neutralität geboren wurde.

Die europäischen Gegensätze verschärften aber auch die Spannungen innerhalb der Eidgenossenschaft. Namentlich die Kunde vom Blutbad der Bartholomäusnacht führte zu einer gefährlichen Erhitzung der Gemüter. Für den Fall eines Krieges hielten die Katholischen Ausschau nach Bundesgenossen. Frankreich, das stets eine vermittelnde Haltung zwischen den Glaubenslagern in der Schweiz einnahm, weil es die Söldner beider Seiten benötigte, kam von vornherein nicht in Betracht. Was lag da näher, als sich jener Macht zuzuwenden, die sich zur Garantin der katholischen Sache machte: dem Spanien Philipps II.? Die französische Diplomatie durfte aber ihrerseits einem solchen Vorhaben nicht tatenlos zusehen, wollte sie nicht ihren dominierenden Einfluss bei den Orten aufs Spiel setzen. So entspann sich ein jahrzehntelanges erbittertes Ringen um die Gunst der katholischen Schweiz, dem wir uns nun zuzuwenden haben.

2. Spanische Werbegesuche und die Kontroversen zwischen Städten und Ländern

Ein erstes Mal stiessen die Vertreter Spaniens und Frankreichs im Spätsommer des Jahres 1568 aufeinander. Der Freigrafschaft drohte ein Einfall von Truppen Wilhelms von Oranien. Deshalb wandte sich der Gesandte Philipps II. in der Schweiz, der Graf d'Anguisciola, an die katholischen Orte. Unter Hinweis auf die Bestimmung des «getreuen Aufsehens» verlangte er Truppen, die der König besolden würde. In der Innerschweiz fand er, nach einigem Zögern zwar, geneigtes Gehör, allerdings mit der ausdrücklichen Einschränkung, man sei wohl zu einem Aufbruch bereit, aber nicht auf Grund des «getreuen Aufsehens.» Doch die Gefahr verflüchtigte sich glücklicherweise. Man war darüber besonders froh, weil bereits Frankreichs Gesandter, Pomponne de Bellièvre, gegen die begehrte Truppenwerbung Einspruch erhoben hatte.⁶ Er bangte um das französische Söldnermonopol.

Solothurn hatte, im Unterschied zu den V Orten, eine militärische Hilfe abgelehnt, obwohl ihm als westlichem Ort an der Sicherheit der Freigrafschaft noch mehr gelegen war. Aber ein Truppenaufbruch, den der Ambassador bekämpfte, hatte am Orte seiner Residenz wenig

⁵ Edgar Bonjour, Geschichte der schweizerischen Neutralität. 2. Auflage, Basel 1965, Bd. I, S. 30.

⁶ Eidgenössische Abschiede (E. A.). Band IV 2, S. 399 f., 404, 405 f., 407, 410 f., 415. Edouard Rott, Histoire de la représentation diplomatique de la France auprès des cantons suisses. Bd. II, Bern 1902, S. 76 f.

Aussicht auf Erfolg. Die Freundschaftsbeteuerungen gegenüber Anguisciola anlässlich seines Besuches im vorigen Jahre⁷ erwiesen sich als leere Worte. Zu einer Truppenhilfe an das spanische Burgund war man nicht bereit, ja man drohte, jene, «so mit sollichen pratticken umbgöndt», zu bestrafen.⁸

In Paris konnte man sich auf Solothurn verlassen, fochten doch in jenen Jahren zwei, dann drei Kompagnien der Aarestadt unter den königlichen Fahnen gegen die aufrührerischen Hugenotten. Sie nahmen an jenem berühmten Zuge des Regiments Pfyffer teil, das den bedrohten König Karl IX. in seine Mitte nahm und sicher von Meaux nach Paris geleitete. Zwei Jahre darauf, 1569, zeichneten sie sich in den Schlachten von Jarnac und Moncontour aus. Ihre Offiziere sollten später zu den angesehensten Männern Solothurns zählen. Die Hauptleute Wilhelm Tugginer und Urs Zurmatten wurden wenige Jahre darauf zu Obersten ernannt; Hauptmann Stefan Schwaller sollte später die Schultheissenwürde bekleiden, ebenso sein damaliger Fähnrich Lorenz Arregger, der seine militärische Karriere als Oberst beschloss. Feldschreiber in der Kompagnie Zurmatten war Anton Haffner, der diese Feldzüge in treuherziger Art in seiner Chronik beschrieb und noch mehrmals in Frankreich diente, später als Hauptmann. Auch der einst bedeutendste Solothurner jener Epoche empfing hier seine Feuertaufe als Schreiber eines Luzerner Fähnleins und wohl auch des Obersten Ludwig Pfyffer selber: Hans Jakob vom Staal, damals noch literaturbeflissener Student in Paris, später Stadtschreiber seiner Vaterstadt.⁹

Standen in jenen Jahren Solothurner und Innerschweizer Seite an Seite im Dienste des «Allerchristlichsten Königs», so sollte sich das bald ändern. Wenige Jahre darauf suchte nämlich Spanien neuerdings um Truppenhilfe nach, diesmal aber gegen die Aufständischen in den Niederlanden, die sich von neuem erhoben hatten. Alba war abberufen worden; an seiner Stelle übernahm im November 1573 Don Luis de Requesens die schwere Aufgabe der Befriedung. Der neue Statthalter versuchte es mit mehr Milde, doch ohne Erfolg. Prinz Wilhelm von Oranien, zum Calvinismus übergetreten, wurde Seele und Haupt

⁷ StAS: Rats-Manual (R.M.), Bd. 72, S. 473. – Er hatte von Albas Durchzug nach den Niederlanden Kenntnis gegeben.

⁸ StAS: R.M. 73, 216.

⁹ Anton Haffner, *Chronica* (1577), gedruckt Solothurn 1849, S. 143–201; L. Glutz-Hartmann, *Der solothurnische Feldschreiber Hans Jakob von Staal im Hugenottenkrieg 1567*. Neujahrsgabe des hist. Vereins, Sol. 1876; Segesser, a.a.O., Bd. I, Bern 1880, S. 422–600. Über die Bewertung Anton Haffners und Staals als Chronisten: Friedrich Fiala/L. R. Schmidlin, *Die Solothurner Schriftsteller der ältesten Zeiten bis zum Ende des XVI. Jahrhunderts* (in: ZSKG 2. Jhg. 1908, S. 268ff.); Richard Feller/Edgar Bonjour, *Geschichtsschreibung der Schweiz vom Spätmittelalter zur Neuzeit*. Bd. I, Basel/Stuttgart 1962, S. 339 f.

des Freiheitskampfes. Die Geusen brachten ganz Zeeland in ihre Gewalt; vor Leiden durchstachen sie im Herbst 1574 die Deiche und zwangen die Spanier zum Abzug.¹⁰

Auf der Suche nach Truppenverstärkungen wandte sich Spanien nun an die katholische Schweiz. Der neue Gesandte Philipps II., Pompeo della Croce, erinnerte die Orte daran, dass sie seinem Vorgänger vor sechs Jahren eine Werbung bewilligt hatten, die dann nicht benötigt worden war. Er begehrte nun, anfangs April 1574, einen Aufbruch von 15 Fähnlein, also 4500 Mann.¹¹ Da er sich aber in den eidgenössischen Gepflogenheiten noch zu wenig auskannte, beging er verhängnisvolle Fehler. Statt sein Gesuch einer Tagsatzung vorzulegen, wie es Brauch war, fragte er die Orte einzeln an. Zudem übergang er zunächst Luzern als Vorort und trug sein Begehren zuerst einmal in Altdorf vor, wo er seine Residenz aufgeschlagen hatte. Damit erhielt er zwar die Zusage Uris, beleidigte aber die Luzerner. Anstatt auf sein Gesuch einzutreten, verwiesen ihn diese an eine Tagsatzung.¹² Schultheiss Ludwig Pfyffer sorgte dafür, dass sich andere Orte dieser Meinung anschlossen.¹³ Als Croce darauf persönlich vor den Geheimen Räten Luzerns erschien, um doch noch zum Ziele zu gelangen, wurde er zum zweiten Male abgewiesen. Dies erfolgte wohl nicht einmal in erster Linie aus Rücksicht auf Frankreich, beklagte sich doch Pfyffer gleichzeitig über die namhaften Schulden des Königs. Vielmehr fühlte man sich in seiner Ehre als Vorort verletzt, um so mehr, als der Spanier ungefragt mit der Anwerbung von Kriegsknechten begonnen hatte. Luzern erliess sofort ein scharfes Werbeverbot,¹⁴ worüber es auch Freiburg und Solothurn informierte.¹⁵

¹⁰ Henri Hauser, *La prépondérance espagnole (1559–1660)*. (Peuples et civilisations) 3. Aufl. Paris 1948, S. 99ff. Erich Hassinger, *Das Werden des neuzeitlichen Europa (1300–1600)*. 2. Aufl. Braunschweig 1964, S. 293ff. (mit ausgezeichnete kritischer Bibliographie). Leopold Ranke, *Die römischen Päpste*.

¹¹ Diplomatische Geschichte des Allianz-Vertrages zwischen Sr. kathol. Majestät Philipp II., König von Spanien, und den VI kathol. Orten. . . , in: *Archiv für die schweizerische Reformations-Geschichte* (zitiert ASRG). Bd. I, Freiburg i. Br., 1869, S. 680–682. Vgl. Segesser, a. a. O. II, 227–234.

¹² Luzern an Croce, 3. IV. 1574 (StAL: Ungedruckte Luzerner Abschiede E 1563–1577)

¹³ Pfyffer an Hautefort, 4. IV. 1574: «Je aussy ordonne (sic!) incontinant qu'on a envoyé à Suit, Undervalden et Zug pour prévenir. Et je suis déjà adverty que ceulx de Suit luy feirent la mesme responce.» (Paris: B N Fr 16011, fol. 163. Abschrift im Bundesarchiv Bern).

¹⁴ Bezeichnend an diesem Beschluss vom 19. IV. 1574 ist der Schlusssatz, der später wieder durchstrichen wurde: «Wol zu erachten, so der herr die sachen anderst und wie sich gezimpt hette oder brüchlich gsin wäre, fürgenommen hette, villicht Ime fründtlicher oder willfäriger möchte geantwortt oder begegnet worden sin.» (StAL: Spanien und Mailand. Geheime Unterhandlungen 104, fol. 27).

¹⁵ Luzern an Solothurn, 3. und 16. IV. 1574 (StAS: Luzern-Schreiben Bd. 4, S. 181 f. und 193).

Von diesen beiden Städten erwartete Croce je zwei Kompagnien.¹⁶ Doch damit bewies er nochmals seine völlige Unkenntnis der jeweiligen lokalen Verhältnisse. An der Saane wie an der Aare überwog der französische Einfluss. Freiburg lehnte denn auch prompt ab und untersagte jegliche Werbung.¹⁷ In der Ambassadorsstadt musste das spanische Ansinnen vollends auf taube Ohren stossen. Das hätte Croce wissen müssen, hatte der Rat doch schon ein ähnliches Begehren seines Vorgängers zurückgewiesen. Zudem war vor einem Jahre ein Bote des spanischen Gesandten in Solothurn belästigt worden, als er Schreiben über den Durchzug spanischer Truppen nach Flandern zu überbringen hatte.¹⁸ Das warf ein klares Licht auf die Stimmung in der Aarestadt.

Croces Hoffnungen erwiesen sich als leerer Wahn. Solothurn liess ihm zunächst auf mündlichem Wege mitteilen, die Freigrafschaft würde man notfalls verteidigen, sogar auf eigene Kosten. Für andere Länder aber könne man nichts beschliessen ohne Zustimmung des Grossen Rates.¹⁹ In der schriftlichen Antwort unterstützte man den Ratschlag Luzerns, es sei zu diesem Geschäft eine Tagsatzung auszusprechen, da «hinderrucks . . . hier Inne fürzeschiessen unns nitt gebüren wil».²⁰ Das war eine diplomatische Absage. Noch gleichen Tags erliess der Rat ein scharfes Schreiben an die Vögte. Auf allen Kanzeln ihres Amtsbezirkes hatten sie ein Verbot aller eigenmächtigen fremden Werbungen auskünden zu lassen. Zuwiderhandelnde würden «an lyb, Eer unnd guott» bestraft und samt Weib und Kindern von Stadt und Land verwiesen. Fremde Aufwiegler seien gefangenzusetzen. Den Stadtbürgern wurde dieser Erlass auf den Zunftstuben verlesen.²¹ Freiburg schlug man ein gemeinsames Schreiben an die V Orte vor, worin man seiner Verwunderung über das eigenmächtige Vorgehen einiger Länderorte Ausdruck verleihen wollte.²²

Croce vermutete hinter der Absage der drei Städte die Hand der Franzosen.²³ Davon war auch der Urner Ritter Walter Roll überzeugt,

¹⁶ Croce an Freiburg; an Solothurn, 5. und 11. IV. 1574 (StAF: Espagne–Milan–Portugal 1550–1630; StAS: Italien-Schreiben Bd. 1, S. 437 und 441–445).

¹⁷ André Maillard, *La politique fribourgeoise à l'époque de la Réforme catholique* (1564–1588). Freiburg i. Ue. 1954, S. 143.

¹⁸ Solothurn an Croce, 15. V. 1573 (StAS: Copien Missiven [Miss.] Bd. 41, S. 55 f.). Vgl. Croce an Solothurn, 25. IV. 1573 (StAS: Italien-Schreiben 1, 125 f.) Nach H. J. vom Staals Tagebuch (ZBS: Ephemerides Bd. I, S. 22) wäre zwar Croce am 9. Mai selbst vor dem Rate erschienen, doch weiss das Ratsmanual nichts hierüber.

¹⁹ *Relacion que hizo Pompeo de la Cruz al Marques de Ayamonte sobre cosas de Suïços*, 1574. (AG Simancas: Secretaría de Estado, Milán, Legajo 1239. Mikrofilm im Bundesarchiv Bern).

²⁰ Solothurn an Croce, 17. IV. 1574 (StAS: Miss. 41, 245 f.)

²¹ StAS: Miss. 41, 247 f.; R.M. 78, 109.

²² Solothurn an Freiburg, 21. IV. 1574 (StAS: Miss. 41, 250–254).

²³ «Il che trovai parimente esser diligenza de Francesi et del sudetto Fiffer che si adoparava insieme con essi a subornare ogn'anno.» *Relacion* (AG Simancas: SEM, leg. 1239).

der zum Obersten des spanischen Aufgebots bestimmt war.²⁴ Sie täuschten sich nicht. Der Gesandte Frankreichs, Jean de Bellièvre, Seigneur de Hautefort, hatte in der Tat alle Hebel in Bewegung gesetzt, um das spanische Begehren zu vereiteln. Zu diesem Zwecke hatte er seinen ersten Sekretär und Dolmetsch, den Solothurner Balthasar von Grissach, anfangs April in die Innerschweiz delegiert,²⁵ wohl mit Pfyffers Einverständnis. Sein zweiter Dolmetsch, Jakob Wallier, ebenfalls ein Solothurner, war nach Freiburg geritten.²⁶ Die beiden dürften ihren Argumenten mit französischen Kronen nachgeholfen haben. Nachdem so einige der einflussreichsten Männer insgeheim gewonnen worden waren, ersuchte Hautefort die V Orte einige Wochen später offiziell, das spanische Begehren abzulehnen.²⁷ Zu besserem Gelingen hatte er auch Freiburg und Solothurn eingespannt: das bereits erwähnte Schreiben der beiden Städte war auf seinen Wunsch hin an die Innern Orte abgegangen.²⁸

All diese Schritte führten zwar bei Schwyz und Zug zum Erfolg; beide Orte erliessen Werbeverbote. Aber trotzdem brachte der Urner Roll die gewünschten 4500 Mann in den Länderorten zusammen. Spanisches Geld hatte ihm den Weg geebnet. Mitte Mai 1574 marschierte sein Regiment nach den Niederlanden, kehrte indessen schon im September, ohne grosse Verrichtungen, wieder zurück. In Zürich und Bern hatte dieser Zug höchstes Missfallen erregt, war er doch gegen ihre niederländischen Glaubensbrüder gerichtet.²⁹ Er trug aber auch Zwietracht unter die Katholischen. Uri und Nidwalden hatten durch ihr eigenmächtiges Vorgehen den Unwillen Luzerns hervorgerufen, dem es um die Erhaltung der katholischen Einheit ging. Auf einer Konferenz, die Ende April in ihren Mauern tagte, führten die Luzerner heftige Klage über den Alleingang einiger Orte.³⁰ Die Folge war, dass im Sommer die Tagsatzung zu Baden beschloss, inskünftig dürfe kein fremder Gesandter mehr Mannschaft anwerben, ohne dass ihm

²⁴ W. Roll an Cosimo de' Medici, Herzog von Florenz, 16. IV. 1574: «il tutto viene causato dalla malignità dei Ministri francesi et loro adherenti che travagliano il cielo et la Terra con larghe promesse, sia di guerra a servizio del suo Re et con promesse di pensioni et con spendere et spendere denari in gran quantità acciò sia impedita la suddetta leva per il Re Cattolico.» (ASt Florenz: Archivio Mediceo 4163).

²⁵ ZBS: vom Staal, Eph. I, 45.

²⁶ Edouard Rott, Pierre II et Jacques Wallier, gouverneurs de Neuchâtel (Musée neuchâtelois 1920, S. 179).

²⁷ E. A. IV. 2, 535.

²⁸ Hautefort an Bellièvre, 8. VI. 1574: «Nous feismes escrire par le canton de Fribourg et de Solleurre aux Cinq à ce quilz ne se voulussent despartir de l'ancyenne façon de procéder des Liges à accorder des levées.» (Paris: BNFr 16011, 195).

²⁹ Giovanni Antonio Volpe, Nunzius in der Schweiz. Dokumente, herausgegeben von Karl Fry. Bd. II, Stans 1946, S. 237–245. E. A. IV 2, 536 f. Segesser, a. a. O. II, 228, Anm. 4.

³⁰ E. A. IV 2, 535.

dies durch die Orte gemeinsam bewilligt worden wäre. Ja man ging so weit, jedem Gesandten – den französischen ausgenommen – der insgeheim Werbungen betreibe, Gefangennahme und Bestrafung an Leib und Gut anzudrohen. Diesem Beschlusse verweigerten Uri, Schwyz und Unterwalden ihre Zustimmung ...³¹

Wie ein Jahrhundert zuvor war damit nochmals eine Front der Städte gegen die Länder zustande gekommen, zugleich aber auch eine ernsthafte Spaltung der katholischen Schweiz. Luzern, Freiburg und Solothurn hielten zu Frankreich; in den Ländern hingegen hatte Spanien Fuss gefasst. Bereits dachten hier einige führende Politiker an ein eigentliches Bündnis mit Philipp II., von dem man eine bessere Unterstützung der katholischen Sache erwarten durfte als von Frankreich.³² Doch war dazu die Zeit noch nicht reif. Noch überwogen die traditionellen Bindungen an die französische Krone.

Das zeigte sich mit aller Deutlichkeit, als im Mai desselben Jahres die katholischen Orte Frankreich einen Aufbruch von 6000 Mann bewilligten.³³ Im August brachen die beiden Regimenter auf. Im folgenden Jahre zeichneten sie sich in der Dauphiné in mehreren Kämpfen gegen die Hugenotten aus. In der Schlacht bei Die erlitten sie schwere Verluste; unter ihren Toten lag auch der Schwyzer Oberst Inderhalden. Im Jahre 1575 wurden diese Regimenter entlassen. Der König aber blieb ihnen auf Jahre hinaus grosse Beträge ihres Soldes schuldig.

3. Solothurns Bindung an Frankreich

Solothurn bewies seine alte Treue zur Krone, indem es nicht nur das spanische Werbegesuch zurückwies, sondern gleichzeitig ohne Zögern einem entsprechenden französischen Begehren zustimmte und zwei Kompagnien zu den erwähnten 6000 Mann bewilligte. Es ist als Anerkennung dieser seiner Haltung zu werten, wenn das Kommando über das eine der beiden Regimenter einem seiner Bürger, Urs Zurmatten, übertragen wurde. Im blutigen Treffen von Die am 13. Juni 1575 entrichteten auch die Solothurner ihren Blutzoll. Sie verloren unter andern den Hauptmann ihres zweiten Fähnleins, Hans Wilhelm Frölich, den Sohn des berühmten Obersten Wilhelm Frölich und Schwiegersohn von Stadtschreiber Saler.³⁴ Und der Dank des Königs? Noch nach Jahrzehnten schuldete er Oberst Zurmatten und seinen

³¹ E. A. IV 2, 541, 546 f., 557 f. Vgl. Segesser, a. a. O. II, 229–231.

³² Vgl. W. Rolls Erwägungen für ein spanisches Bündnis, 1574 (StAL: Geheime Verhandlungen 104, fol. 135).

³³ E. A. IV 2, 538 f.: Tagsatzung in Solothurn, 25. V. 1574.

³⁴ A. Haffner, Chronica, S. 218ff. Segesser, a. a. O. II, 250ff. B. Amiet/St. Pinösch, Geschichte der Solothurner Familie Tugginer (JSG Bd. 10, 1937, S. 21).